Zeitschrift: Cementbulletin
Herausgeber: Technische Forschung und Beratung für Zement und Beton (TFB AG)
Band: 28-29 (1960-1961)
Heft: 12

Artikel: Chandigarh
Autor: Schnebli, D.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-153390

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CEMENTBULLETIN

DEZEMBER 1960 JAHRGANG 28 NUMMER 12

Chandigarh

Nach der Teilung Indiens fiel Lahore, die frühere Hauptstadt des Pundjab, an Pakistan. Indiens Provinz Ostpundjab mit 12,5 Millionen Einwohnern blieb ohne geeignete Regierungshauptstadt.

Neue Städte zu gründen ist in der indischen Tradition verwurzelt. Wir kennen Schriften, die Manasara Silpasastras aus dem 5. Jahrhundert, die die Gründung von Dörfern und Städten genau regeln. Im 19. Jahrhundert übernahmen die Engländer diese Tradition beim Bau der «Cantonments», Europäersiedlungen für Armee und Zivilverwaltung. Der Höhepunkt dieser Entwicklung war in den zwanziger und dreissiger Jahren der Bau von New Delhi.
Die Indische Zentralregierung beschloss, für den Ostpundjab eine

Abb. 1 Das Gerichtsgebäude; das parasolartige Dach schützt vor Sonne und Regen

neue Hauptstadt zu bauen. Als Baugelände wurde ein fruchtbares, leicht abfallendes Plateau an der Delhi-Simla-Route, zu Füssen der Himalajavorgebirge, gewählt. Chandigarh, der Name der neuen Stadt, stammt von einem in der Nähe gelegenen Dorfe. In England ausgebildete Inder verfassten das Bauprogramm für die neue Stadt. Im ersten Ausbauprogramm sollen gute Lebensbedingungen für 150 000 Einwohner geschaffen werden; davon übernimmt die Regierung den Bau von Wohnungen für 50 000 Leute, die Beamten und deren Familien. Selbstverständlich soll grösste Sorgfalt verwendet werden beim Bau des Capitols, des eigentlichen Regierungszentrums.

Im Sommer 1950 begab sich eine indische Regierungsdelegation nach Europa, um die geeigneten Städtebauer und Architekten für

Abb. 2 Detail des «brise soleil» des Gerichtsgebäudes; deutlich sieht man das Spiel der rohen Holzschalung

die endgültige Planung und den Bau der Stadt zu finden. Es ist kein Zufall, dass Le Corbusier als Berater der Regierung gewählt wurde. Le Corbusier war dank seiner vierzigjährigen intensiven Beschäftigung mit den Problemen des Städtebaues wie niemand sonst vorbereitet, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Seine Aufgaben waren die Feststellung der städtebaulichen Voraussetzungen, die Ausarbeitung der Stadtpläne, die Verteilung der einzelnen Quartiere, der Stil der Bauten, der Charakter der Wohnungen und das Entwerfen der Regierungsgebäude und des Parkes. Als Mitarbeiter wurden ferner die Architekten Maxwell Fry, Jane Drew und Pierre Jeanneret gewonnen. P. N. Thapar, oberster Verwaltungsbeamter und P. L. Varma, Chefingenieur des Ostpundjab, sind die Inder, die sich für das Projekt eingesetzt haben.

Abb. 3 Arbeiterinnen; in flachen Blechschalen tragen die Frauen den Beton auf dem Kopf zur Stelle der Verarbeitung

Im Frühjahr 1951 war der endgültige Plan Le Corbusiers ausgearbeitet. Mit den Bauarbeiten wurde sogleich begonnen. Maxwell Fry und Jane Drew arbeiteten während dreier Jahre in Chandigarh, Pierre Jeanneret ist noch heute dort. Die drei Architekten übernahmen es, die Wohnungen, Schulen, Spitäler usw. zu entwerfen. Als Mitarbeiter wurden ihnen junge Inder zur Seite gestellt, so dass das Atelier der Architekten zur eigentlichen Architekturschule wurde.

Le Corbusiers Stadtplan ist eine konsequente Weiterführung seiner Studien für Marseille und seines Planes für Bogotá. Eine Hierarchie von Strassen teilt das Terrain in 25 Sektoren auf. Jeder Sektor misst 800 × 1200 Meter. In einem Sektor wohnen zwischen 8000 und 20 000 Menschen. Obschon jeder Beamtenbesoldungsklasse, es

Abb. 4 Das Sekretariat; im Turm vor der Fassade ist eine bequeme Rampe, welche die Stockwerke untereinander verbindet

gibt deren 13, je ein Haus- oder Wohnungstyp entspricht, wird jeder Sektor von verschiedenen Beamtenklassen bewohnt. Für Indien bedeutet dies eine lehrreiche Neuerung. Den indischen Gewohnheiten entsprechend, hat jeder Sektor seine eigene Ladenstrasse. Fussgängerwege in parkähnlichen Grünzügen verbinden die verschiedenen Sektoren untereinander. An diesen grünen Bändern von Bäumen und Wiesen liegen die Schulen und Sportanlagen. Sie sind der Jugend gewidmet und sollen das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Einwohner Chandigarhs stärken. Der zentral gelegene Sektor wird zum Geschäftszentrum. Am Ende der Hauptverkehrsader und des Parkes, der einem ausgetrockneten Flussbett folgt, liegt, ein wenig erhöht, die Stadt dominierend, das Regierungszentrum. Das Versammlungsgebäude, das Sekretariat,

Abb. 5 Ausschnitte aus der Ostfassade des Sekretariatsgebäudes; harmonische Proportionierung und geschickte Anwendung der Schalung lassen Beton zu einem edlen Material werden

das Gerichtsgebäude und der Gouverneurspalast, durch Freiplastiken und grosse Wasserflächen untereinander in Beziehung gebracht, die « raison d'être » der neuen Stadt, bilden den dramatischen Abschluss vor dem gewaltigen Horizont der Flussgebirge des Himalajas.

Neben der Ausarbeitung des Gesamtplanes entwarf Le Corbusier die Regierungsgebäude. Als wir im Herbst 1956 Chandigarh besuchten, war das Gerichtsgebäude fertiggestellt und das Sekretariat stand vor der Vollendung. Bei der Planung dieser Bauten liess sich Le Corbusier leiten durch die Bedingungen des Klimas. Sonne und Regen sind Hauptelemente einer Architektur, die zugleich Regen- und Sonnenschirm sein muss. Der Sonnenschutz ist wichtig nicht nur vor den Fenstern, sondern vor der ganzen Fas-

Abb. 6 Weiterer Ausschnitt aus der Ostfassade des Sekretariatsgebäudes

sade. Die Arbeitsmethoden Indiens mussten respektiert werden und zudem stand finanziell nur ein absolutes Minimum zur Verfügung. Als Baumaterial wurde zur Hauptsache Beton verwendet, für die Schalungen wurden Holz oder Blechtafeln gebraucht. Le Corbusier verstand es, die primitiven Arbeitsmethoden zum Vorteil der Architektur zu verwenden. Wie die Grossformen der Architektur kräftige, plastische Wirkung erzielen, so ist auch die Durchführung im Detail kräftig und nie zimperlich. Im Beton dieser Bauten Ungenauigkeiten zu bemängeln, wäre genau so sinnwidrig wie Unregelmässigkeiten in einer Bruchsteinmauer zu kritisieren. Die Haltung der Regierungsbauten ist monumental und stolz, trotzdem ist der menschliche Masstab gewahrt. Neben der sorgfältigen Proportionierung nach Le Corbusiers Modulormassen spielt die

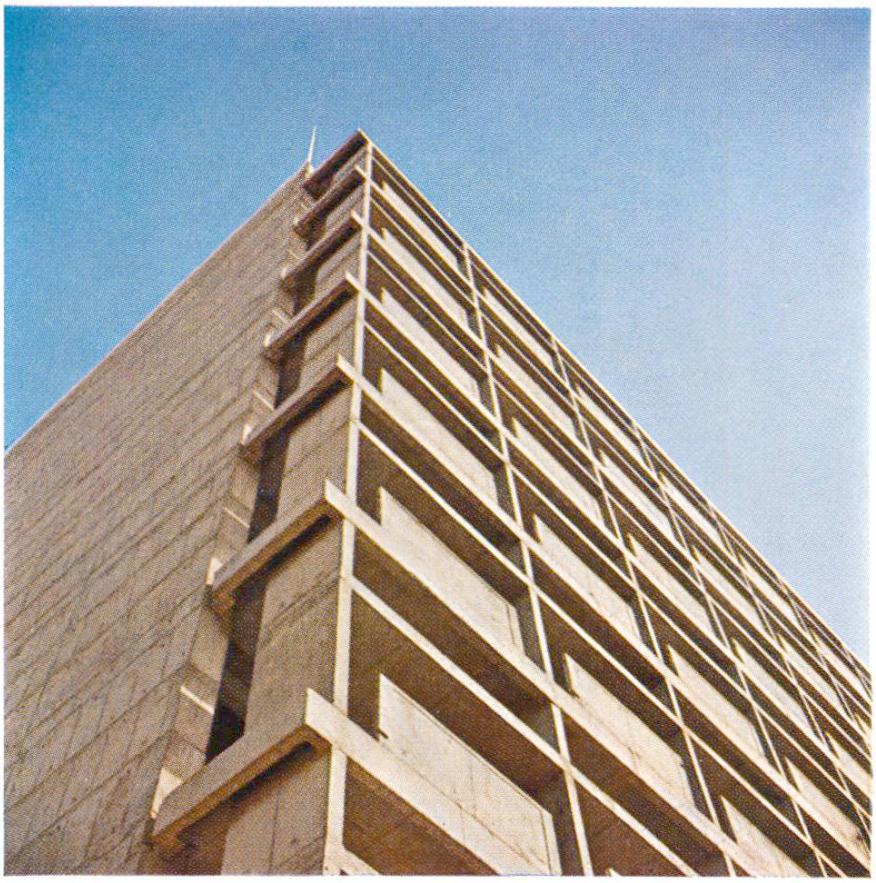

Abb. 7 Das Sekretariatsgebäude; Eckausbildung

Verwendung des rohen Betons keine geringe Rolle, der Architektur den menschlichen Masstab zu geben. Nicht nur das reiche Spiel von Licht und Schatten belebt die Betonoberflächen. Wie nirgends sonst konnten wir unter der intensiven Sonne Indiens die Unterschiede in der Farbe des reflektierten Lichtes während der verschiedenen Tageszeiten feststellen. Flächen, die zur Mittagszeit als kühles Grau erscheinen, werden zu warmem Goldgelb in der Abendsonne. Beim Betrachten Le Corbusiers Bauten wird man sich erst richtig bewusst, wie viel Lebendiges verloren geht, wenn der Beton wie bei den meisten Schweizer Geschäfts- und Wohnhäusern mit allen möglichen teuren Materialien verkleidet wird.
Da und dort hört man bereits Stimmen der Kritik, die die Grossräumigkeit des Regierungszentrums beanstanden. Wir reisten auf

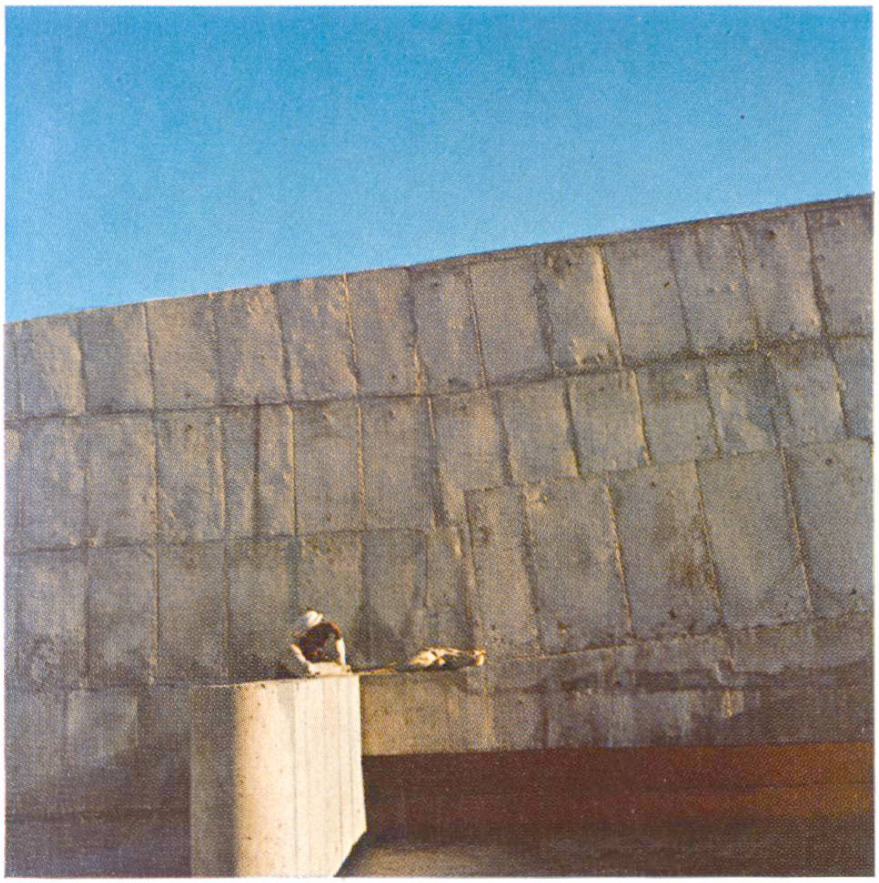

Abb. 8 Das Sekretariatsgebäude; ein Beispiel des rohen Betons ausgeführt in Blechschalung

dem Landwege nach Indien und manche tausend Kilometer durch Indien, bevor wir Chandigarh besuchten. Diese Vorbereitung lehrte es uns, nicht mit europäischen Verhältnissen zu vergleichen, und es ist sicher gerade dies ein Verdienst Le Corbusiers, dass er den Masstab wählte, der tief in der indischen Tradition verwurzelt ist. Noch lange Zeit wird an Chandigarh gebaut werden. Im Endausbau soll die Stadt 500 000 Menschen aufnehmen. Was vor 10 Jahren noch eine verwegene Idee zu sein schien, ist schon heute eine Stadt, die lebt. Es sollte uns Europäer nachdenklich stimmen, wenn wir unsere Leistungen im Städtebau der Nachkriegszeit mit Chandigarh in Indien vergleichen.

D. Schnebli, Arch. SIA

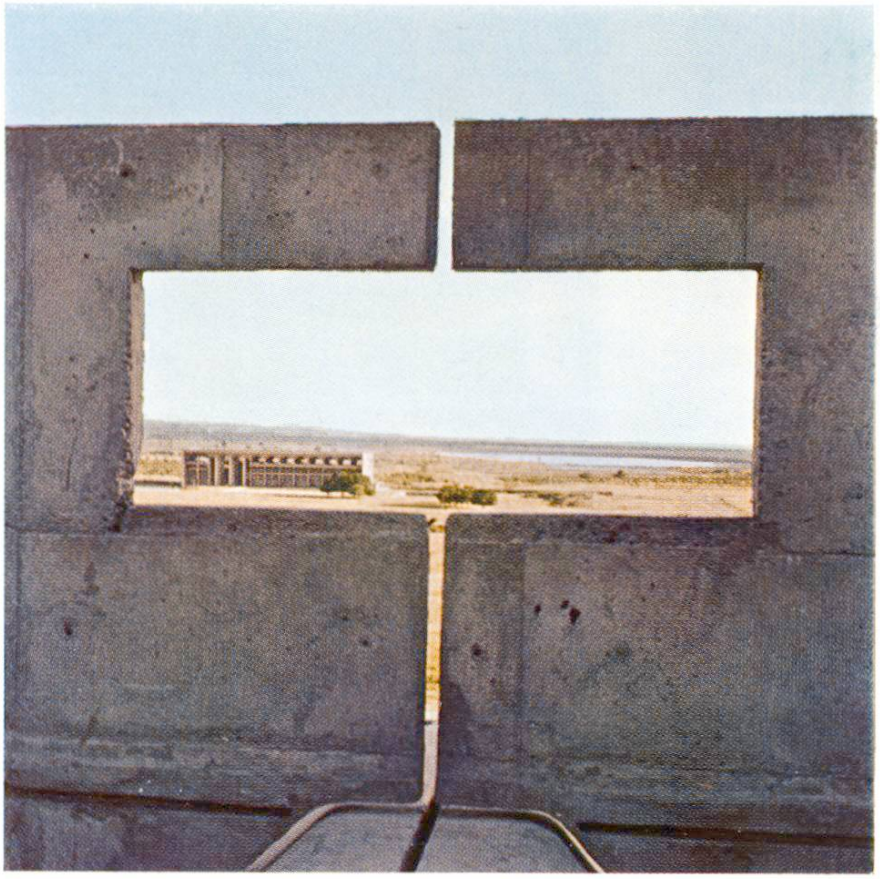

Abb. 9 Das Sekretariatsgebäude; Blick auf das Gerichtsgebäude und Ausbildung der Dilatationsfuge

Literatur-Angabe:

Jawaharlal Nehru, The Discovery of India.

W. Boesiger, Le Corbusier : Oeuvre complète 1946—52, 1952—57.

Dolf Schnebli, Chandigarh, Artikel in Atlantis, Februar 1960.

Fotos: Nr. 4, 6, 8, 9 Jean Messerli, Arch., Zürich;
Nr. 1, 2, 3, 5, 7 Dolf Schnebli, Arch., Agno.

Zu jeder weitern Auskunft steht zur Verfügung die
TECHNISCHE FORSCHUNGS- UND BERATUNGSSTELLE DER E. G. PORTLAND
WILDEGG, Telephon (064) 8 43 71

607